Ingrid Ambos

Forschung zur Erwachsenenbildung

Zusammenfassung der Beiträge und Ergebnisse des Forschungsworkshops in Hofgeismar im Januar 2001

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

Online im Internet:
URL: http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2001/ambos01_01.pdf
Dokument aus dem Internetservice texte.online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung
http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp

Abstract

Ingrid Ambos (2001): Forschung zur Erwachsenenbildung

Die im Januar 2001 im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vom DIE durchgeführte, interdisziplinär angelegte Expertentagung „Forschung zur Erwachsenenbildung“ hatte sich zum Ziel gesetzt, Forschungsdesiderate auszuloten und konkrete Vorschläge für künftige Forschungsvorhaben zu erarbeiten. Inhaltlich knüpfte sie an das „Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung“ an, das bezogen auf die Forschungsfelder „Lernen Erwachsener“, „Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe“, „Professionelles Handeln“, „Institutionalisierung“ sowie „System und Politik“ Fragestellungen für die Erwachsenenbildungsforschung identifiziert. Der Workshop sollte einen grundlegenden Beitrag zur weiteren Differenzierung und Konkretisierung dieser Fragestellungen leisten. Die Sonderbeilage zum REPORT enthält einen resümierenden Überblick über die Tagung, Abstracts der Beiträge sowie Zusammenfassungen von Berichten und Diskussionen. Die beiliegende CD-ROM enthält eine ausführlichere Dokumentation des Workshops.

Ingrid Ambos

Forschung zur Erwachsenenbildung

Zusammenfassung der Beiträge
und Ergebnisse des Forschungsworkshops
in Hofgeismar im Januar 2001

Herausgebende Institution

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung ist eine Einrichtung der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) und wird von Bund und Ländern gemeinsam gefördert. Als wissenschaftliches Institut erbringt es Dienstleistungen für Forschung und Praxis der Weiterbildung. Das Institut wird getragen von 18 Einrichtungen und Organisationen aus Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung, die Mitglieder im eingetragenen Verein „DIE“ sind.



Das dieser Publikation zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen W 1165.00 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autorinnen und Autoren.

© 2001 Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) und für Einzelbeiträge ihre Autoren (nach § 54 UrhG)

Alle Rechte, auch der Übersetzung, vorbehalten. Nachdruck und Reproduktion nur mit Genehmigung der herausgebenden Institution.

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)
Hansaallee 150
60320 Frankfurt am Main
Telefon: 069-95626-0
Telefax: 069-95626-174
Internet: www.die-frankfurt.de

Sonderbeilage zum REPORT
Ingrid Ambos:
Forschung zur Erwachsenenbildung. Zusammenfassung der Beiträge und Ergebnisse des Forschungsworkshops in Hofgeismar im Januar 2001

Verlag:
W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Postfach 10 06 33
33506 Bielefeld
Telefon: (0521) 91101-11
Telefax: (0521) 91101-19
E-Mail: service@wbv.de
Internet: www.wbv.de

Bestell-Nr.: 39/2001

Inhalt

Vorbemerkungen 5

1. Einleitung 9

2. Das Eröffnungsplenum 12

3. Die Arbeitsgruppen: Inputs und Berichte 15

   3.1 Arbeitsgruppe 1 „Lernen Erwachsener“ 15

   3.2 Arbeitsgruppe 2 „Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe“ 18

   3.3 Arbeitsgruppe 3 „Professionelles Handeln“ 19

   3.4 Arbeitsgruppe 4 „Institutionalisierung“ 22

4. Die Abschlussdiskussion 25

5. Resümee 27

Vorbemerkungen

„Seefahrt ist Not“, sagte der Hamburger Gorch Fock vor etwa hundert Jahren, und dieser doppeldeutige Ausspruch ist (in der Variante „Seefahrt tut Not“) in den Zitatenschatz eingegangen. Der Doppelsinn von „ist in Not“ und „ist notwendig“ ist so eindeutig miteinander verbunden und in der kurzen Formulierung so schlagkräftig, dass man auch ohne weiteres verständlich sagen kann: Erwachsenenbildungsforschung ist Not.

Wir haben es bei der Erwachsenbildung und Weiterbildung mit einem gesellschaftlichen Aktionsfeld zu tun, das – ähnlich wie der Medienbereich – in den vergangenen Jahrzehnten in einer ungeheueren Weise Veränderungen erfuhr, an Bedeutung gewann und immer mehr Bereiche des täglichen Lebens umfasste. Heute beteiligt sich die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland an Weiterbildung, noch vor zwanzig Jahren war es nur etwa ein Viertel. Immer mehr Einrichtungen entstehen, die Weiterbildungsangebote machen, immer mehr Geld wird für Weiterbildung ausgegeben. Man kann heute davon ausgehen, dass der Weiterbildungsbereich von allen Bildungsbereichen (einschließlich der Schule!) derjenige ist, in dem am meisten Geld bezahlt und verbraucht wird. Ein Problem nur, dass man darüber zu wenig weiß, da die Quellen für die Finanzierung dieses großen Bereichs so heterogen und vielschichtig sind, und dass die Zugänge zu den Informationen zu den Quellen nur über große Hürden zu schaffen sind. Unternehmen, der Staat, Verbände und Organisationen, die Lernenden selbst – wir alle tragen dazu bei, dass dieser Bildungsbereich wächst und wächst, sich ausdifferenziert und im Alltag der Menschen immer wichtiger wird.

Dass wir so wenig darüber wissen, wie die materielle Grundlage dieses Bereichs überhaupt aussieht, ist eines der Beispiele dafür, warum man sagen sollte: „Erwachsenenbildungsforschung ist Not“. Es geht nicht nur um Transparenz eines Bildungsbereichs, der immer wichtiger wird. Es geht um die Möglichkeiten, in diesen Bereich gestaltend einzugreifen, ihn so zu entwickeln, dass Kriterien der Qualität, Kriterien der Effizienz der Mittelverwendung, Kriterien der Orientierung an den Interessen der Lernenden greifen. Es geht auch darum, diesen Bildungsbereich eng an die gesellschaftliche Dynamik zu binden ohne ihn zugleich kurzschlüssig aktuellen Moden zu unterwerfen. Lehrende und Lernende in der Weiterbildung bedürfen der Kenntnisse und der Instrumentarien, um ihren Bereich zu erfassen und weiter auszugestalten.

Die Forschung zur Erwachsenenbildung hinkt dem gegenüber hinterher. Dies ist verständlich: Der gesamte Bereich der Erwachsenenbildung und Weiterbildung wurde erst vor etwa fünfzig Jahren so richtig in den öffentlichen Blick genommen, und eine öffentliche Verantwortung für Weiterbildung konstituierte sich erst vor etwa dreißig Jahren. Damals, als Struktur- und Bildungsgesamtpläne entwickelt wurden, definierte man Weiterbildung als vierten Bereich, als vierte Säule der Bildung. Man entwarf

Konzepte und Systeme der Weiterbildung, sie wurden in vielen Ländern der Bundesrepublik Deutschland in Gesetzesform gegossen. Initiiert wurden Studiengänge, in denen man weiterbildungsrelevante Kenntnisse oder gar Abschlüsse erreichen konnte, Lehrstühle zur Weiterbildung und Forschungsarbeiten. Es gab diese zwar schon zuvor, jedoch nur in kleinem Umfang und punktuell. Seit den siebziger Jahren wird Weiterbildungsforschung betrieben, nicht systematisch, aber doch mit einem Fundus von disziplinärem Wissen und ausgewiesener Methodik.
Dennoch: diese Entwicklung ist jung, sie hat noch keinen Stammplatz in der Landschaft der Forschungsdisziplinen. Ihre Expansion stagnierte seit vielen Jahren, und dies angesichts einer Situation, in der Weiterbildung insgesamt eine dynamische Entwicklung nahm.

Im Jahr 2000 unternahm es eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern der Erwachsenenbildung, im Auftrag ihrer Sektion „Erwachsenenbildung" in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ein Forschungsmemorandum zu diesem Bildungsbereich zu verfassen. Das Forschungsmemorandum definierte fünf Felder, in denen Erwachsenenbildung stattfindet und die notwendiger und hinreichender Gegenstand von Forschungsaktivitäten sind. Lernen, Wissen, Lehren, Institutionen und Politik sind die Stichworte, mit denen diese Felder bezeichnet werden können. Das Forschungsmemorandum umriss die Untersuchungsfelder und formulierte zu Teilaspekten derselben Fragen, die eine Antwort benötigen. Fragen etwa zum Umgang der Menschen mit Lehrmedien neuen Typs, zu Anforderungen an Lehrkräfte in Zeiten von Markt und Management, zur Strukturierung von Wissen im Blick auf eine sogenannte Wissens- und Informationsgesellschaft.
Das Forschungsmemorandum wurde in der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE intensiv diskutiert und war Grundlage eines Workshops des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) im Januar 2001, der sich den Ansätzen, Fragen und Schwierigkeiten der Erwachsenenbildungsforschung widmete. Die Diskussionsbeiträge sowohl in der Sektion der DGfE als auch auf dem Forschungsworkshop des DIE waren außerordentlich aufschlussreich und verwiesen auf die komplexe Situation, in welcher sich unterschiedliche Disziplinen mit den offenen Fragen der Weiterbildung befassen. Sie machen auch deutlich, wie schwierig es ist, in einem Gebiet, das noch so wenig durch herausragende Forschungsleistungen strukturiert ist, eindeutige und allseits akzeptierte Schwerpunkte zu setzen. Es scheint, als seien konsensfähige Schwerpunktprogramme für Forschungen erst dann möglich, wenn die Forschungslücken kleiner sind als das, was an Forschungsergebnissen schon vorliegt. Stehen jedoch – wie in der Weiterbildung – einzelne Forschungsergebnisse mangels Masse relativ unverbunden im Raum, ergeben sich Schwierigkeiten, tatsächlich Schwerpunkte zu definieren und zu vereinbaren.

Die Beratungen im Anschluss an den Forschungsworkshop im Januar 2001 machten zumindest eines sehr deutlich: Forschung zur Weiterbildung wird in den nächsten Jahren zu einer der Schwerpunktaufgaben der Forschungs- wie auch der Ressort-

forschungspolitik gehören müssen, wenn Weiterbildung im Kontext politischer Gestaltbarkeit verbleiben soll.
Bei der Frage, wie zunächst und zuvörderst Forschung in der Weiterbildung angegangen werden soll, gab es nur und hauptsächlich einen wichtigen Konsens: es bedarf des Überblicks über das bereits gesichert Bekannte, um von da aus notwendige weitere Forschungsarbeiten zu initiieren. Es mangelt nicht nur an einer Übersicht über das Erforschte, sondern auch über eine Verständigung darüber, was als gesichert und noch zu überprüfen angesehen wird.

Mir scheint demnach, als wäre das allerdringlichste in der Bearbeitung der im Forschungsmemorandum definierten Untersuchungsfelder, den Bestand der vorliegenden Forschungsarbeiten und vor allem ihrer gesicherten Erkenntnisse zu erheben. Dies klingt selbstverständlich und einfach, ist es aber nicht. Weiterbildung ist ein höchst komplexes Gebilde mit unterschiedlichsten institutionellen, personalen und inhaltlichen Strukturen, dem sich eine Vielzahl unterschiedlichster Disziplinen mit ihren jeweils eigenen Interessen und Methoden widmen. Nicht nur die Erziehungswissenschaften und ihre traditionellen Bezugsdisziplinen wie Psychologie und Soziologie, sondern auch die Ökonomie, die Linguistik, die Kommunikationswissenschaft und die Neurowissenschaften haben in großem Maß Erkenntnisse geliefert, die von Relevanz über die Situation in der Erwachsenenbildung sind.
Bestandsaufnahmen haben von daher die notwendige Funktion, das Erreichte zu sichern und die Basis für weitere Schwerpunkte in der Forschung und Ressortforschung zu legen.
Mir scheint, dass es vor allem zwei Bestandsaufnahmen sind, welche für die Weiterentwicklung des Erwachsenenbildungsbereichs am dringlichsten sind: eine Bestandsaufnahme dazu, was die Lernforschung bislang erbracht hat, und eine Bestandsaufnahme dazu, was zur Professionsforschung vorliegt.
Nach wie vor ist es so, dass die einfache Frage „Wie lernt der Mensch?“ kaum beantwortet werden kann und wenn, dann von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen (wie der Erziehungswissenschaft und der Neurobiologie) in unterschiedlicher und kaum kompatibler Weise. Eine Bestandsaufnahme hat hier die Aufgabe, nicht nur die disziplinären Fortschritte zu konstatieren, sondern auch ihre Kompatibilität im interdisziplinären Kontext herzustellen.
Dies gilt auch für den Bereich der Professionsforschung, in den Fragen der Ökonomie, der Organisationssoziologie und – natürlich – der Erziehungswissenschaften hineinspielen. Auch hier sind es vor allem die Grundlagen für eine zielgerichtete Entwicklungs- und Unterstützungsarbeit der Profession „Erwachsenenbildung“, die einer wissenschaftlichen Untermauerung bedürfen.

Wir haben es mit einem weiten Feld von notwendigen Forschungsarbeiten zu tun, und es wäre vermessen zu glauben, dieses ließe sich von heute auf morgen abschließend bearbeiten. Ich könnte mir aber vorstellen, dass über den Weg der – in der wissenschaftlichen Gemeinschaft unstrittigen – Bestandsaufnahmen und vor

allem in den Feldern der Lernforschung und der Professionsforschung ein wesentlicher Schritt in Richtung auf Erschließung des Gesamtfeldes gemacht werden kann. Das DIE wird diese Schritte gerne unterstützen. Es hat schon bisher den Prozess der Reflexion über Forschungsstand, offene Fragen und notwendige Forschungsfelder zusammen mit vielen Universitäten und Fachkolleginnen und Fachkollegen voran getrieben und unterstützt.

Ekkehard Nuissl

1. Einleitung

Die vorliegende Dokumentation des Workshops „Forschung zur Erwachsenenbildung“, der vom 11. bis 13. Januar 2001 in der Evangelischen Akademie Hofgeismar stattfand, gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Tagung, beinhaltet Abstracts der Beiträge und Zusammenfassungen von Berichten und Diskussionen. Um Interessierten die Möglichkeit zu bieten, sich umfassender zu informieren und die Inputs der Akteure nachzulesen, findet sich auf der beiliegenden CD-ROM eine dieser Kurzfassung zugrunde liegende ausführliche Dokumentation des Workshops.
Ziel der interdisziplinär angelegten Expertentagung war es, im Bereich der Erwachsenenbildung/Weiterbildung Forschungsdesiderate auszuloten und möglichst konkrete Vorschläge für künftige Forschungsvorhaben zu erarbeiten.
Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) plante und veranstaltete den Workshop im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Als wissenschaftliches Institut, das die Forschung zur Erwachsenenbildung unterstützt, dokumentiert und disseminiert, hat das DIE die Aufgabe, Foren für den wissenschaftlichen und praxisrelevanten Diskurs zu bieten. Mit dem Forschungsworkshop konnte ein Zwischenstand beschrieben werden, der bisherige Erkenntnisse zusammenfasst und zukünftige Aufgaben formuliert. Dies reiht sich ein in Aktivitäten des DIE, wie etwa die Projektgruppe „Geschichte der Erwachsenenbildung“ zur Sichtung des historischen Forschungs- und Dokumentationsbedarfs, und bezieht sich auf Publikationen wie z. B. Wilhelm Mader u. a.: Zehn Jahre Erwachsenenbildungswissenschaft, Bad Heilbrunn 1991.
Der Workshop knüpfte inhaltlich an das von einer Expertengruppe erstellte „Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung“[1] an. Darin werden bezogen auf die Forschungsfelder „Lernen Erwachsener“, „Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe“, „Professionelles Handeln“, „Institutionalisierung“ und „System und Politik“ Fragestellungen für die Erwachsenenbildungsforschung identifiziert, die es weiter zu differenzieren und zu konkretisieren gilt. Hierzu sollte der Workshop einen grundlegenden Beitrag leisten.
Der Einladung, das Forschungsmemorandum zu diskutieren und an der Formulierung von Vorschlägen für künftige Forschungsschwerpunkte mitzuwirken, sind mehr als sechzig mit der Erwachsenenbildung befasste Expertinnen und Experten gefolgt. Unter der Prämisse, Forschungen zur Erwachsenenbildung als gesellschaftliches Forschungsfeld zu verstehen, das nicht disziplinär zerlegt werden soll, war dabei der systematische Einbezug von Fachleuten auch anderer relevanter wissenschaftlicher Disziplinen von wesentlicher Bedeutung: Neben Expertinnen und

1 Vgl. Rolf Arnold, Peter Faulstich, Wilhelm Mader, Ekkehard Nuissl von Rein, Erhard Schlutz (Redaktion): Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung. Im Auftrag der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Sonderbeilage zum REPORT. Frankfurt am Main 2000.

Experten aus der Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung konnten Fachleute aus den Bereichen Psychologie, Soziologie, Ökonomie und Neurobiologie gewonnen werden.[2]

Die Diskussion der Tagung fand hauptsächlich in vier Arbeitsgruppen statt, die analog zu den im Forschungsmemorandum ausgewiesenen Forschungsfeldern (s. o.) organisiert waren und in drei Fällen auch von Autoren des Forschungsmemorandums moderiert wurden.[3] In einleitenden und abschließenden Plenen wurden Forschungsfragen gemeinsam erörtert (s. Programm des Workshops auf der CD-ROM). Auch die Gliederung der vorliegenden Kurzfassung der Tagungsdokumentation orientiert sich an dieser Programmstruktur.

Neben dem Forschungsmemorandum stellten Input-Beiträge zu den einzelnen Arbeitsgruppen wichtige Diskussionsgrundlagen dar. Für diese Input-Beiträge wurde eine Reihe von am Workshop beteiligten Fachleuten im Vorfeld um eine schriftliche Stellungnahme gebeten. Diese sollte sich auf das Forschungsmemorandum beziehen, d. h. auf die dort aufgeführten Problembereiche und Forschungsfragen – konzentriert auf das in der jeweiligen Arbeitsgruppe zu behandelnde Forschungsfeld.[4] Die auf diese Weise gewonnenen Beiträge wurden in einem Reader zusammengefasst und allen am Workshop Teilnehmenden vorab zur Vorbereitung auf die Veranstaltung zugesandt. In welcher Form und Abfolge die Inputs dann auf dem Workshop eingebracht und diskutiert wurden, differierte unter den Arbeitsgruppen in Abhängigkeit vom jeweils zwischen den Moderatoren bzw. der Moderatorin der Arbeitsgruppen und den Beteiligten verabredeten Vorgehen.

An dieser Stelle sei allen am Workshop Beteiligten für ihre konstruktive Mitwirkung gedankt. Unser besonderer Dank gilt dem BMBF, das diese Veranstaltung gefördert hat, sowie der Moderatorin, den Moderatoren, den Referenten und Input-Gebern für ihr umfangreiches Engagement.

Um einer breiteren interessierten Fachöffentlichkeit eine Plattform zu bieten, sich an der anstehenden Diskussion über Forschungsperspektiven in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu beteiligen, richtete das DIE im Vorfeld des Workshops

---

2 Nähere Informationen zu den Referenten, Akteuren und Teilnehmenden des Workshops befinden sich auf der beigefügten CD-ROM.

3 Zum Forschungsfeld „System und Politik“ wurde keine eigene Arbeitsgruppe eingerichtet. Ausgewählte, diesen Bereich betreffende Fragen wurden in den Komplex „Institutionalisierung“ integriert.

4 Im Einzelnen sollten folgende Fragen beantwortet werden:
• Wie ist der spezifische Beitrag Ihrer (Teil-)Disziplin/Ihres Faches zur empirischen Forschung zu bewerten, vor allem hinsichtlich Fragestellungen, theoretischer und methodischer Zugänge, zentraler Befunde, Rezeption und praktischer Relevanz? (Diese Frage richtete sich nicht an Vertreter/innen der Erwachsenenbildungswissenschaft.)
• In welcher Hinsicht bestehen Forschungsdefizite und -bedarfe?
• Welche Empfehlungen geben Sie in Bezug auf künftige Forschungsschwerpunkte?
• Welche Ansätze für interdisziplinäre Zugänge sowie die Entwicklung und Förderung von Kooperationen und Netzwerken in der Forschung zur Erwachsenenbildung erscheinen Ihnen sinnvoll?

zusätzlich ein Internet-Forum zum Forschungsmemorandum ein [Adresse: http://www.die-frankfurt.de/oear/forschungsmemorandum/index.htm]. Dort eingehende Beiträge und Kommentare sollten in die Auswertung und Dokumentation der Workshop-Ergebnisse einbezogen werden. Allerdings blieb unsere umfangreiche Mailing-Aktion, mit der wir zur Nutzung dieses Angebots einluden, bis zur Erstellung dieses Berichts ohne Resonanz. Insofern beziehen sich sowohl diese Zusammenfassung als auch die ausführliche Dokumentation auf der CD-ROM ausschließlich auf Beiträge und Ergebnisse des Workshops.

2. Das Eröffnungsplenum

In der Eröffnungssequenz der Workshops wurden vor allem die mit der Veranstaltung verbundenen Ziele, Wünsche und Erwartungen skizziert. Eine inhaltliche Einführung gaben zwei Vorträge, die sich mit wesentlichen Bezugspunkten der Veranstaltung auseinandersetzten: mit dem Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung einerseits (W. Mader) und mit interdisziplinären Ansätzen in der Forschung zur Erwachsenenbildung andererseits (D. Timmermann). Die folgenden Ausführungen geben die wesentlichen Inhalte der Grußworte und Vorträge wieder.

In seiner Begrüßung verdeutlicht *Ekkehard Nuissl*, Direktor des DIE und Gastgeber des Workshops, die Ziele der Tagung: Auf Basis des Forschungsmemorandums zur Erwachsenen- und Weiterbildung sollen die wichtigsten und dringlichsten Forschungsdesiderate im Bereich Erwachsenenbildung ausgelotet werden. Unter Verweis darauf, dass die Erwachsenenbildung als Forschungsgegenstand einen interdisziplinären Zugang erfordert, sollen gerade die Beiträge und Kooperationsmöglichkeiten der relevanten Einzeldisziplinen in den Blick genommen werden. Zugleich zeigt Nuissl zwei zentrale mit diesen Anliegen verbundene Hürden auf: das Problem, den (Forschungs-)Gegenstand Erwachsenenbildung einzugrenzen, und die Schwierigkeit, differierende Perspektiven aus unterschiedlichen Disziplinen konstruktiv zusammenzuführen.

Mit der Bedeutung von Forschung und Entwicklung als Grundlage der Auseinandersetzungen um begrenzte Ressourcen und bildungspolitische Konzepte begründet *Klaus Luther*, Leiter des Referats „Bildungsreform/Lebenslanges Lernen“ im BMBF, in seinem Grußwort das große Interesse seines Hauses an der Entwicklung von Vorschlägen für künftige Forschungsfelder. Dabei verweist er auf aktuelle bildungspolitische Herausforderungen zur Sicherung eines hochwertigen nachfrageorientierten Bildungsangebots und zur Realisierung des Konzepts lebensbegleitenden Lernens für alle.
Luther formuliert eine Reihe von Erwartungen und Wünschen an den Workshop: Neben dem Einbezug der Debatten über Forschungsbedarf in anderen relevanten Kontexten zählen hierzu insbesondere die Berücksichtigung von Kooperationen und „Grenzüberschreitungen“ auf verschiedenen Ebenen, d. h. international, unter den Wissenschaftsdiziplinen sowie zwischen Politik und Wissenschaft, die Auslotung realistischer und realisierbarer Möglichkeiten zur Analyse und Strukturierung des Forschungsbedarfs sowie die Konkretisierung des Forschungsmemorandums mit dem Ziel, die Weiterbildung als Bildungsbereich und Forschungsfeld spürbar zu stärken.

Ein zweites Grußwort an das Eröffnungsplenum richtet *Henning Scheich* in seiner Funktion als Wissenschaftlicher Vizepräsident der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL), der das DIE angehört. Dabei weist er insbesondere auf konzeptionelle Passungen zwischen Gegenstand und Zielen des Workshops und den Interessen der WGL im Bereich strategischer, interdisziplinär vernetzter Forschung im Interesse der Zukunftssicherung hin, bei der er der Erwachsenenbildung einen zentralen Stellenwert einräumt.
Darüber hinaus und in seiner Eigenschaft als Wissenschaftler und Direktor des Leibniz-Instituts für Neurobiologie gibt Scheich Hinweise auf die Bedeutung von Ergebnissen der mechanistischen lernbezogenen Hirnforschung für die Erwachsenenbildung und betont somit die Wichtigkeit eines interdisziplinären Dialogs (s. hierzu auch die Ausführungen zur Arbeitsgruppe 1 „Lernen Erwachsener“).

Plenumsvorträge

In seinem einführenden Referat mit dem Titel „Forschungsbedarf zur Erwachsenenbildung: Zum Kontext des Forschungsmemorandums für die Erwachsenen- und Weiterbildung“ greift *Wilhelm Mader*, Mitverfasser des Forschungsmemorandums, auf Argumentationslinien aus der Geschichte der Erwachsenenbildungsforschung zurück und knüpft Verbindungen zum Forschungsmemorandum, um so einen eher grundlagenorientierten Forschungsbedarf zu begründen.
Die Autoren des Memorandums sind Mader zufolge von der Notwendigkeit eines fachintern und -extern nutzbaren übergreifenden Referenzrahmens für die Verortung der vielfältigen Forschungen zur Erwachsenenbildung ausgegangen. Versteht man die im Memorandum beschriebenen fünf Forschungsfelder additiv, so könnten sie bereits ein Dach für entsprechend konzipierte Forschungsprogramme liefern. Allerdings plädiert Mader für eine andere Lesart. Für die Beantwortung wichtiger Gegenwartsfragen favorisiert er es, von einer regulativen Idee nachhaltigen Lernens als Prinzip der Forschung und als die Forschungsfelder des Memorandums verbindende Metatheorie auszugehen. Bildlich gesehen wären um das Feld „Lernen Erwachsener“ demnach die anderen Forschungsfelder in Form von konzentrischen Kreisen anzuordnen.
Die Möglichkeit eines schrittweisen empirischen Zugriffs auf den noch weiter zu entfaltenden Begriff „nachhaltiges Lernen“ sieht Mader über die Kategorien Kohärenz, Transferkompetenz, biographische Dauerhaftigkeit und Reflexivität. Als gleichfalls zu entwickelnden zentralen Gegenstand zukünftiger Erwachsenenbildungsforschung betont er zudem methodische Standards.
Als prägende Aufgabentypen für die weitere Geschichte der Erwachsenenbildungsforschung hebt Mader abschließend hervor: die Einrichtung eines mittelfristig zu realisierenden Schwerpunktprogramms und die Definition von Bedarfen zur Bestandsaufnahme schon vorliegender Forschung einschließlich eines kritischen Überblicks angewandter Methoden.

Der zweite einführende Vortrag von *Dieter Timmermann* geht dem Stellenwert und den Chancen interdisziplinärer Ansätze in der Forschung zur Weiterbildung nach. In einem ersten Abschnitt klärt Timmermann, wodurch sich Interdisziplinarität auszeichnet und wie sie sich von den Konzepten Multidisziplinarität oder Transdisziplinarität abgrenzen lässt. Mittels eines Schaubildes wird anschließend an ausgewählten erwachsenenpädagogischen Fragestellungen dem Verhältnis der verschiedenen Formen zueinander nachgegangen. Timmermann diskutiert dabei sowohl Probleme und spezifische Anforderungen bezüglich der Kooperation von Disziplinen als auch mögliche Verbindungslinien, Übergänge und Chancen. Vor dem Hintergrund der Abschottung der Disziplinen und der Erwartung, dass durch Interdisziplinarität die Leistungsfähigkeit für die Bearbeitung komplexer Problemfelder gesteigert werden soll, begründet er, dass für ihn die Chancen nicht in der Auflösung, sondern in der Koordinierung und Zusammenarbeit von Spezialisierungen liegen.
Im zweiten Teil seines Beitrags nimmt Timmermann eine Abschätzung darüber vor, welche Disziplin(en) für die im Forschungsmemorandum aufgeworfenen Fragestellungen zuständig sein bzw. für die Bearbeitung herangezogen werden könnte(n). Dafür bedient er sich einer umfänglichen Transformation der Forschungsfelder und Fragestellungen in Variablen bzw. Variablenkombinationen, denen er Disziplinen zuordnet.

3. Die Arbeitsgruppen: Inputs und Berichte

Wie eingangs bereits erwähnt, fanden die Beratungen über Forschungsbedarfe zur Erwachsenenbildung beim Workshop hauptsächlich in Arbeitsgruppen auf der Grundlage des Forschungsmemorandums und einer Reihe von Inputs durch beteiligte Experten statt. Gegliedert nach den Arbeitsgruppen bieten die folgenden Abschnitte mit Abstracts dieser Beiträge und der Kurzberichte über die jeweiligen Ergebnisse eine Orientierung über wesentliche Inhalte und Diskussionsstränge der Tagung.
Mit Blick auf die Inputs ist dabei zu berücksichtigen, dass die Autoren in sehr unterschiedlichem Maße auf die von uns vorab an sie gerichteten Fragen eingegangen sind. Insofern weichen sie in Struktur und Umfang recht stark voneinander ab.

3.1 Arbeitsgruppe 1 „Lernen Erwachsener“

Die AG 1 bearbeitete das Forschungsfeld „Lernen Erwachsener“, also Fragen von Anlässen, Bedingungen, Strukturen, Prozessen, Wirkungen und Ergebnissen des Lernens in unterschiedlichen Zusammenhängen. Folgt man Wilhelm Mader, so kann dieser Komplex als konstitutiv für Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung betrachtet werden kann.
Entsprechend der Absicht, jedes Forschungsfeld durch Vertreter verschiedener relevanter (Teil-)Disziplinen auszuleuchten, wird das Lernen Erwachsener in den Inputs aus der Perspektive der Teilnehmer- und Adressatenforschung, der Sozialwissenschaften, der psychologischen Expertise- und Medienforschung sowie der neurobiologischen Hirnforschung behandelt.

Ausgehend davon, dass die neuere Lebensstilforschung bedeutende Chancen für die Erwachsenenbildung beinhaltet, thematisiert der Beitrag von *Heiner Barz* und *Rudolf Tippelt* die Leistungsfähigkeit des Milieuansatzes für die Teilnehmer- und Adressatenforschung.
Die Autoren begründen den zunehmenden Bedarf an differenzierten Kenntnissen über Teilnehmer und Adressaten von Weiterbildung mit Strukturveränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft, die auf den Weiterbildungsbereich durchschlagen und u. a. eine stärkere Nachfrageorientierung bewirken.
In der Auseinandersetzung mit Design und Ergebnissen bisheriger quantitativ und qualitativ angelegter Untersuchungen untermauern Barz und Tippelt im Folgenden Relevanz, Vorzüge und Aussagekraft einer am Modell sozialer Milieus orientierten Forschung zu Weiterbildungseinstellungen und -verhalten.
Abschließend werden Kernfragen einer die Nachfrageseite fokussierenden zukünftigen Weiterbildungsforschung formuliert. Diese beziehen sich auf Weiterbildungsanforderungen im Kontext verschiedener sozialer Positionen, auf Weiterbildungseinstellungen, auf die Integration der Ergebnisse verschiedener Forschungs-

richtungen sowie auf Konsequenzen von Forschungsergebnissen für verschiedene Handlungsfelder von Weiterbildungseinrichtungen.

Axel Bolder geht dem Beitrag der Sozialwissenschaften zu einer grundsätzlich interdisziplinär anzulegenden Forschung zum Lernen Erwachsener nach. Diesen sieht er in der angemessenen Einbettung der Lernprozesse und ihrer Genese in ihre jeweiligen sozialen und strukturellen Kontexte, im Aufzeigen gesellschaftlicher Bedingungen von Veränderungen im individuellen Lerngeschehen sowie in der Beschreibung bzw. Analyse der „Ermöglichungskulturen". Dabei weist er insbesondere auf Leerstellen der Erwachsenen-Bildungsforschung bei der Rezeption empirisch abgesicherter Ansätze hin.
Forschungsbedarf diagnostiziert Bolder hinsichtlich der empirischen Analyse von Bildungs- und Berufsbiographien im Zusammenhang gesellschaftlicher Strukturentwicklung und unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Lebens- und Arbeitsumwelten, historischer Kontexte, differenzierter Entwicklungen von Arbeitsprozessen und individueller Verarbeitungsmuster.
Auch bei der Theoriebildung und der Methodologie-Entwicklung sieht er Desiderate. Im Sinne von umsetzungsorientierter Praxisforschung gilt sein Augenmerk schließlich auch der Beratungsforschung. Gemäß dieser Diagnose spricht sich Bolder für einen Programmschwerpunkt zukünftiger Erwachsenenbildungsforschung aus, der subjektorientiert der Genese erwerbsarbeitsbezogener Kompetenz im Lebenslauf empirisch nachgeht; ein zweiter Schwerpunkt bezieht sich auf den genannten Komplex Beratung.
Um die interdisziplinäre Kooperation in der Forschung zu fördern, plädiert er schließlich für die Nutzung bereits vorhandener Strukturen und Ansätze und für die Einrichtung einer Koordinierungsstelle.

Zum Komplex Lernen von Erwachsenen geht *Peter Reimann* zunächst auf die Expertiseforschung als Teilbereich der kognitiven Psychologie ein. Primär dem wissenspsychologischen Ansatz folgend erläutert er Definitionen von Expertise, stellt einschlägige Themenbereiche und Forschungsstrategien vor und gibt einen Überblick über zum Teil widersprüchliche Befunde dieser Forschungsrichtung. Der Autor setzt sich mit der Kritik am psychologischen Expertenbegriff auseinander und betont schließlich die hohe Relevanz der Expertiseforschung für das Erwachsenenlernen. Forschungsbedarf sieht er u. a. hinsichtlich der sozialen, kulturellen und motivationalen Faktoren, die die Entwicklung von (beruflicher) Expertise mit ermöglichen.
Vor dem Hintergrund aktueller technologischer Entwicklungen geht Reimann im zweiten Teil der Frage nach, inwieweit neue Medien zentrale Probleme des Lehrens und Lernens lösen bzw. effektives Lernen unterstützen können. Er zeigt Möglichkeiten, aber auch Anforderungen und Probleme auf. Abschließend skizziert er die Beiträge der psychologischen Lehr-/Lernforschung zum Lernen mit neuen Medien und Forschungsdefizite. Letztere liegen demnach z. B. in der Vernachlässigung emotionaler und motivationaler Faktoren und in der inhaltlichen Dominanz von „toy"-Bereichen und Schulfächern.

Henning Scheich skizziert „Lernkonzepte aus der Sicht der Hirnforschung“, für die Erkenntnisse über Einsatz und Erfolg vorliegen und die insofern für die Erwachsenenbildung von Bedeutung sein könnten. Dabei unterscheidet er insbesondere zwischen Lernformen zur Aneignung von Wissen und Lernstrategien als Art und Weise der Interaktion mit einer Information, die sich jeweils wiederum ausdifferenzieren.
Hinsichtlich der Lernformen ergeben sich relevante Konsequenzen aus den Spezifika des „episodischen Gedächtnisses“ einerseits und des „cognitive memory“ andererseits. Erwachsenenpädagogisch bedeutsam erscheint zudem die Unterscheidung von Lernstrategien in praktische Vorgehensweisen, die mit learning by doing umschrieben werden können, und verständnisgekoppelte theoretische Lernstrategien.
Auf dieser Basis reformuliert Scheich schließlich aktuelle Fragen der Erwachsenenbildungs- bzw. Lernforschung. Diese beziehen sich u. a. auf die Aneignung von Expertenwissen sowie auf milieuspezifische und motivationale Aspekte des Lernens Erwachsener.

Ergebnisse

Über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe zum Forschungsfeld „Lernen Erwachsener“ berichtet *Rolf Arnold*, Mitverfasser des Forschungsmemorandums und Moderator dieser AG. Die Teilnehmenden haben – orientiert an der Systematik der Themenbereiche des Forschungsmemorandums zu diesem Feld – vor allem „Syndrome“, d. h. Leitthemen für künftige Forschungsprogramme entwickelt, die das Potenzial zu klärender Fragestellungen bündeln und im Folgenden skizziert werden.

– Als grundlagen- bzw. lerntheoretisch ausgerichtetes Leitthema wird der Bereich „Lernende Selbstorganisation von Erwachsenen in virtuellen, sozialen und institutionellen Kontexten“ herausgestellt. Gerade in einem interdisziplinären Fokus – so der Hintergrund – wird die Theorie der Selbstorganisation als erklärungsstarker Ansatz betrachtet.
– Fragestellungen, die sich auf individuelle Entwicklungen und biographische Dimensionen beziehen, werden in einem Komplex „Lerninteressen, Lernstrategien und Kompetenzentwicklung im Lebenslauf“ zusammengeführt.
– Bei dem Themenschwerpunkt „Lernen in alltäglichen Interaktionssituationen innerhalb und außerhalb von Arbeit“ soll es sowohl um den Wandel von Lehr-/Lerninteraktionen und -formen gehen als auch – um eine Verengung auf kognitive Aspekte zu vermeiden – um den Zusammenhang von Lernen und Emotion.
– Vor allem den Wirkungen virtuellen Lernens, Formen seiner Unterstützung sowie lernförderlichen und -hinderlichen Faktoren virtueller Umwelten soll sich aus Sicht der AG ein Schwerpunkt „Lerntechnologie und Didaktik in Formen virtuellen Lernens Erwachsener“ widmen.
– Unter Bezugnahme auf soziologische Forschung und die milieutheoretische Diskussion wird als letzter Komplex die „Dynamik gesellschaftlicher Strukturdiffe-

renzierung und nachhaltige Lernstrategien“ vorgeschlagen und eine entsprechende Leithypothese formuliert.

Nach Ansicht dieser Arbeitsgruppe repräsentiert der Bereich Methodologie zwar keinen eigenen Forschungsschwerpunkt, gleichwohl wird abschließend ein großer Bedarf an methodischen Klärungen und an der stärkeren Nutzung von Ansätzen der empirischen Sozialforschung festgestellt.

3.2 Arbeitsgruppe 2 „Wissenstrukturen und Kompetenzbedarfe“

Das Forschungsfeld „Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe“ fokussiert im Wesentlichen gesellschaftliche Bezugs- und Zielgrößen, d. h. Anforderungs- und Bedarfsentwicklungen, auf die sich Weiterbildung in ihren Leistungen und Funktionen bezieht, und ihre Umsetzung in Lerngegenstände und -angebote. Dabei ist Weiterbildung selbst als Teil sich gesellschaftlich etablierender und dynamisierender Wissensstrukturen zu betrachten.

Die vorliegenden schriftlichen Stellungnahmen zu diesem Bereich kommen aus der kognitiven und der pädagogischen Psychologie sowie aus der Soziologie.

In seiner Stellungnahme plädiert *Rainer Bromme* für die Auswahl bestimmter Forschungsfragen und -methoden aus dem umfänglichen im Forschungsmemorandum enthaltenen Spektrum. Zudem unterstreicht er die im Memorandum bereits angelegte Orientierung auf ein empirisch angelegtes Forschungsprogramm mit drei Argumenten: der Entlarvung potenzieller Mythen, der Methodenkritik und den Chancen einer systematischen und kontrollierbaren „Verfremdung“ subjektiver Erfahrungswelten.

Spezifische Beiträge der kognitionswissenschaftlich orientierten Psychologie zur interdisziplinären Erwachsenenbildungsforschung verortet Bromme in den Bereichen Forschungsmethoden, Internationalisierung, Theorie und Empirie zum Konstrukt „Lernen“ sowie im Rückgriff auf diverse konkrete Forschungsprogramme.

Seine abschließenden Empfehlungen für künftige Forschungsschwerpunkte konzentrieren sich auf zwei Komplexe: 1. die Veränderungen des Lernens und der Auffassungen vom Wissen durch das Internet und 2. die Vorbereitung von „informierten Entscheidungen“ und Begleitung von Laien für die Kommunikation mit Experten.

Ausgangspunkt von *Heinz Mandl* und *Katrin Winkler* ist die Einschätzung, dass das Thema Wissensmanagement vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklung mit Kennzeichnungen wie lebenslanges Lernen, lernende Organisation oder Lerngesellschaft für die Erwachsenenbildung zunehmend bedeutsam wird. Mit Blick auf das Forschungsmemorandum, das die Notwendigkeit zur weiteren theoretischen und empirischen Klärung des Themas Wissensmanagement hervorhebt, wird in dem Beitrag zunächst der Begriff Wissensmanagement genauer eingegrenzt. Anschließend wird das „Münchner-Modell“ zum Wissensmanagement vorgestellt, das aus Sicht der Autoren als Grundlage für weitere Forschung dienen kann. Des Weiteren werden erste Befunde präsentiert und bezogen auf Wissens-

management in Unternehmen (Organisationen) mögliche zukünftige Forschungsfragen formuliert.

Zu dem Forschungsfeld „Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe“ formuliert *Matthias Wingens* zunächst ein Reihe von Thesen, die sich inhaltlich auf den Bereich der beruflichen Weiterbildung konzentrieren, und fragt nach Relevanz und Konsequenzen des Wissenszuwachses auf der (weiter-)bildungspraktischen Ebene. Im Anschluss referiert der Autor soziologische Befunde aus der Arbeitsmarkt-, Mobilitäts- und Lebenslaufforschung zum Zusammenhang dynamisierter Wissensentwicklung und Weiterbildung, die er für zukünftige Weiterbildungsforschung als bedeutsam betrachtet, und konstatiert schließlich Defizite der empirischen Weiterbildungsforschung insbesondere im Bereich von Analyseverfahren und Datengrundlagen.
Im zweiten Teil konzentrieren sich die Überlegungen von Wingens darauf, die mit dem Schlagwort „Wissensgesellschaft“ verbundene modernisierungs- bzw. gesellschaftstheoretische Begründung von Weiterbildung forschungsperspektivisch zu wenden. Dazu skizziert er den modernisierungstheoretischen Begründungszusammenhang von Weiterbildung. Anschließend zieht er daraus unter dem Begriff „Lebenslaufperspektive“ Folgerungen für die Weiterbildungsforschung.

Ergebnisse

Den Ergebnissen der Arbeitsgruppe „Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe“ zufolge, über die *Peter Faulstich*, Mitautor des Memorandums und Moderator der AG, berichtet, besteht zunächst ein dringender Bedarf an einer grundlagentheoretischen Klärung des Wissenbegriffs – vor allem in Abgrenzung zum Kompetenzbegriff.
Auf Grundlage der Diskussion der Input-Beiträge wird darüber hinaus eine Reihe von zu bearbeitenden Problemfeldern bzw. gegenstandsbezogenen Forschungsfragen identifiziert: Dazu gehören Fragen der sozialen Konstruktion von Wissen und Wissenskommunikation, Fragen der Wissensorganisation, der Wissensformen und des Wissensmanagements, d. h. der Systematisierung des Umgangs mit Wissen in verschiedenen – gesellschaftlichen, organisationalen, gruppenbezogenen und individuellen – Verwendungs- und Verwertungszusammenhängen, sowie Fragen des historischen Wandels von Wissensstrukturen und ihres Niederschlags in Themen und Programmen der Erwachsenenbildung.
Auch in dieser AG wird der Bereich Methodologie thematisiert, vor allem im Hinblick auf die Frage der Reflexion des ethischen Problems der Messung und Verwertbarmachung von Kompetenzen und Wissensstrukturen.

3.3 Arbeitsgruppe 3 „Professionelles Handeln“

Im Mittelpunkt des Forschungsfeldes „Professionelles Handeln“ steht die Tätigkeit in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung, was auch den Blick auf (sich wandeln-

de) Arbeitsverhältnisse, Funktionen und Handlungsanforderungen beinhaltet. Außer von Vertretern der Erwachsenenbildungswissenschaft wird dieser Komplex in den schriftlichen Expertenbeiträgen aus Sicht der Medienwissenschaft und der Psychologie beleuchtet.

Die Ausweisung besonders vordringlicher Bedarfe in der Professionalitätsforschung zur Erwachsenenbildung erfordert nach Ansicht von *Gernot Graeßner* die Systematisierung und Bündelung von Kriterien, die dieses Feld zu einem aktiven und kontinuierlichen Element des Professionalisierungsprozesses machen können.
In diesem Sinne führt er in seinem Beitrag Dimensionen dessen an, was Professionalität auszeichnet, skizziert Merkmale professionellen Handelns und plädiert für die Orientierung an (vorliegenden) Definitionen zu Kompetenzprofil und Tätigkeitsbereichen.
Auf dieser Folie und im Rückgriff auf die Fragen des Memorandums weist Graeßner abschließend spezielle Forschungsbedarfe in verschiedenen Bereichen aus: Informations- und Wissensmanagement des Fachwissens, Methodenstandards, „professionelle Präsentation" nach außen sowie Abgrenzung und Unverzichtbarkeit in der professionellen Konkurrenz.

Jörg Knoll beschreibt in seinem Beitrag sechs für die Forschung zum professionellen Handeln in der Erwachsenenbildung „lohnenswert" erscheinende Themenfelder.
Im Feld „Hintergrundstheorie" geht es um Theorien, die hinter Handeln, Begriffen und Konzepten stehen, also um Wissenssoziologie und Ideologiekritik der Konzeptentwicklung. Der zweite Komplex fokussiert den Zusammenhang von „Konzeptentwicklung" und Ausbildungs-/Berufsbiographie. Im Feld „Praxis" steht die professionell handelnde Person als Teil des Handlungssystems im Mittelpunkt. Explizite und implizite Bestimmungsgründe, Fragen der Verantwortung und Orientierung sind Gegenstand des Themenfeldes „Professionsethik". Im Feld „Aus- und Fortbildung" bedarf es Knoll zufolge insbesondere der Klärung des Verhältnisses zwischen Zielen, Umsetzung und Praxisreflexion. Das Themenfeld „Neue und alte Bundesländer", d. h. Aspekte des Systembruchs und Transformationsprozesses, soll schließlich exemplarisch bei der Bearbeitung einzelner Fragestellungen zum Tragen kommen.

In der Auseinandersetzung mit Defiziten und sich abzeichnenden Veränderungsprozessen der Praxis professionellen Handelns in der Erwachsenenbildung zeigt *Helmut M. Niegemann* eine Reihe von Entwicklungs- und Forschungsbedarfen auf, wobei er sich auf didaktische Einsatz- und Gestaltungsmöglichkeiten sowie auf Wirkungen neuer Medien konzentriert. Insbesondere „Instruktionsdesign"-Ansätze sieht er als relevanten Beitrag der Medienwissenschaft zur Professionalisierung der Erwachsenenbildung. Zukünftige Forschungsschwerpunkte liegen für den Autor dementsprechend im Bereich des medienbezogenen selbstregulierten Lernens, auf (sozial-)differenziellen Aspekten medienunterstützten Lernens sowie in der Entwicklung und Untersuchung medienbasierter Lernumgebungen („Design-

Research“). Hierzu bieten sich Niegemann zufolge Kooperationen zwischen Erziehungswissenschaft, pädagogischer Psychologie und Medientechnologie ebenso an wie die Einrichtung webbasierter Informations-, Beratungs- und Diskussionsforen.

Aus psychologischer Sicht setzt sich *Franz Schott* in seinem Input kritisch und vergleichsweise detailliert mit dem Forschungsmemorandum, mit darin verwendeten Begriffen, mit Annahmen, Diagnosen, getroffenen Aussagen und aufgeworfenen Fragen auseinander. Mit Blick auf empirische Forschungsbedarfe zum Feld „Professionelles Handeln“ in der Erwachsenenbildung hebt der Autor ebenso wie Niegemann die besondere Relevanz der Analyse, Gestaltung und Evaluation von (multimedialen) Lern- und Informationssystemen (Instruktionsdesign, didaktisches Design) hervor.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zum Forschungsfeld „Professionelles Handeln“ werden von *Gisela Wiesner* präsentiert, die die Arbeitsgruppe moderiert hat. Ihren Ausführungen zufolge hat die betreffende Gruppe – ähnlich wie die AG „Lernen Erwachsener“ – anstehende Forschungsfragen und -desiderate zu komplexen Schwerpunkten gebündelt und dabei auch interdisziplinäre Ansätze, Kooperationsmöglichkeiten und Forschungsstrategien in den Blick genommen.

– Der erste Schwerpunkt fokussiert „Berufsfeld, Akteure und gesellschaftliche Anforderungen“. Hierbei geht es insbesondere um Analysen des erwachsenenpädagogisch tätigen Personenkreises und seiner Qualifikationen, um Formen und (neue) Felder beruflichen Handelns und um die Frage, was den Kern professionellen Handelns in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung ausmacht.
– Unter dem Titel „Professionswissen“, verstanden als Wissen und Können von Weiterbildner/innen in Verbindung mit dem professionellen Selbstverständnis, sind nach Auffassung der AG vor allem die Wissens- und Könnensbestände, mit denen Weiterbildner/innen arbeiten, auch mit Blick auf Qualifizierungsangebote zu untersuchen. Neben dem Selbstverständnis professionellen Handelns der Akteure sollten in diesem Kontext zudem die Bedingungen, unter denen Wissen und Können in erfolgreiches erwachsenenpädagogisches Handeln umgesetzt wird, erforscht werden.
– Insbesondere Fragen nach der Effizienz verschiedener Konzepte stehen im Mittelpunkt des dritten Schwerpunktthemas „Methodik zur Planung, Gestaltung und Evaluation von Bildungsangeboten“. Hierbei geht es sowohl um Methoden der Ziel- und Aufgabenanalyse als auch um geeignete Einsatzmöglichkeiten von Medien, von medienbasierten Lernumgebungen sowie externer Informationsbeschaffung, -speicherung und -verarbeitung.

3.4 Arbeitsgruppe 4 „Institutionalisierung“

Orientiert an der Systematik des Forschungsmemorandums werden unter dem Titel „Institutionalisierung“ Forschungsfragen diskutiert, die sich der institutionellen und organisatorischen Wirklichkeit von Weiterbildung, d. h. dem eigenen Betriebsgeschehen widmen. Zusätzlich werden hier auch Überlegungen zum Forschungsfeld „System und Politik“ aufgenommen, zu dem es beim Workshop keine eigene Arbeitsgruppe gab.
Die vorliegenden schriftlichen Beiträge zu dieser AG diskutieren anstehende Forschungsbedarfe nicht nur aus Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen (Erwachsenenpädagogik, Ökonomie, sozialwissenschaftliche Organisationsforschung, Freizeitwissenschaft), sondern auch aus Sicht einer Serviceeinrichtung, die Vermittlungsfunktionen zwischen Praxisfeldern wahrnimmt, und eines außeruniversitären Forschungs- und Praxisinstituts.

Aus der Perspektive des Landesinstituts für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen und unter dem Eindruck der jüngsten Veränderungen der Weiterbildungslandschaft in diesem Bundesland stellt *Arthur Frischkopf* eine Reihe von Forschungsfragen zum Feld Institutionalisierung vor.[5] Diese beziehen sich auf die Bereiche Angebotsentwicklung und Teilnehmende, Bildungsplanung und Bedarfserschließung, Kooperation und Vernetzung, Qualitätsentwicklung und -sicherung, Institutionsentwicklung bzw. Lernende Organisation und Gender Mainstreaming. Für Frischkopf kommt dabei der entwicklungsorientierten Begleitforschung und der problemorientierten Einzelforschung besondere Bedeutung zu.

Erwachsenen- und Weiterbildung als Dienstleistung steht im Mittelpunkt der Überlegungen von *Klaus Grenzdörffer*. Er geht davon aus, dass die dienstleistungsbezogene Betriebswirtschaftslehre viele Anknüpfungspunkte für neue Dienstleistungskonzepte in der Erwachsenenbildung bietet.
Auf der Basis einer Charakterisierung von Erwachsenenbildung als typischer Dienstleistung diskutiert Grenzdörffer vor allem die Chancen der Übertragung des „Stakeholder-Konzepts“ zur Klärung von Fragen der Effizienz und Effektivität von Weiterbildungseinrichtungen. Auch regt er an, verstärkt dem Stellenwert von Erwachsenenbildung als „wissensintensiver“ Dienstleistung nachzugehen.

Vier Komplexe umfassen die „Anmerkungen“ von *Klaus Körber* zur erwachsenenpädagogischen Organisationsforschung.
In einem ersten Zugriff plädiert der Autor für die Nutzung sozialwissenschaftlicher Konzepte von Institution und Organisation und führt einige Beispiele derartiger Forschungsperspektiven an.
Einen wichtigen Ansatzpunkt für empirische Forschung sieht Körber des Weiteren in der Ergänzung von Untersuchungen zu neuen Lernformen mit Institutionen- und Organisationsforschung.

5 Zur Untermauerung ist dem Beitrag als Anlage ein Gutachten zur Entwicklung regionaler Bildungslandschaften in Nordrhein-Westfalen beigefügt.

In einem dritten Abschnitt stellt der Autor Organisations- bzw. Anbieterkategorien zur Erfassung und Analyse des Weiterbildungsangebots vor. Grundlegend ist dabei die Unterscheidung der Einrichtungen nach institutionellem Status einerseits oder nach Leistung und Funktion andererseits. Auf dieser Folie werden abschließend drei Typen erwachsenenpädagogischer Organisationsforschung skizziert: Typ I zielt auf eine „Soziografie der organisierten Weiterbildung", Typ II fokusiert das alltägliche pädagogische Handeln innerhalb von Erwachsenenbildungsorganisationen und -netzwerken, und Typ III analysiert die Wechselwirkungen zwischen Organisationsstrukturen, pädagogischer Praxis und Lernen.

Im Unterschied zu den anderen Input-Gebern der AG 4 bezieht sich *Detlef Kuhlenkamp* in seiner Stellungnahme zum Forschungsmemorandum explizit auf das Forschungsfeld „System und Politik". In kritischer Auseinandersetzung mit den verschiedenen Dimensionen dieses Feldes entwickelt und begründet der Autor seinen Katalog empirischer Forschungsbedarfe. Zu untersuchen sind demnach u. a. die Faktoren der Außensteuerung von Weiterbildung, die Wirksamkeit von Wissenschaft in der Politikberatung, die Folgen unterschiedlicher Finanzierungsarten von Weiterbildung, das Spannungsverhältnis von Kooperation und Konkurrenz in Netzwerken, Informationsgewohnheiten und -wünsche von Weiterbildungsadressaten sowie politische Interessen an der Segmentierung von allgemeiner und beruflicher Weiterbildung bzw. an deren Auflösung.

Ausgehend von der zunehmenden Bedeutung von Freizeit als Zeit des Lernens und der Notwendigkeit, neue, unterhaltsame Formen des Lernens zu fördern, steht die Institutionalisierung erlebnisorientierter Lernorte im sozialen Umfeld im Mittelpunkt des Beitrags von *Wolfgang Nahrstedt* und *Dieter Brinkmann*. Auf der Basis eigener Forschungen beschreiben die Autoren Merkmale, Entwicklungs- und Institutionalisierungsprozesse und betonen die Potenziale erlebnisorientierter Lernorte in der Wissensgesellschaft vor allem im Bereich des emotionalen Lernens. Die aus dieser Perspektive abschließend formulierten Forschungsbedarfe betreffen dementsprechend z. B. den gesellschaftlichen Stellenwert erlebnisorientierter Lernorte, die Lernbedürfnisse der Besucher, die Vernetzung mit „klassischen" Bildungseinrichtungen sowie Rückwirkungen auf die Institutionalisierung von Erwachsenenbildung insgesamt.

Aus Sicht eines autonomen außeruniversitären Forschungsinstituts reflektiert *Rainer Zech* verschiedene Dimensionen einer zukünftigen organisationsbezogenen Weiterbildungsforschung.
Im ersten Teil seines Beitrags skizziert der Autor mögliche wirtschaftliche, technologische, politische und sozio-kulturelle Entwicklungen unserer Gesellschaft und leitet daraus Veränderungen für die Weiterbildungslandschaft ab.
Der Themenkomplex „Institutionalisierungsformen des Lernens und Weiterbildungsorganisation" steht im Zentrum des zweiten Abschnitts. Organisation als eine Variante von Institutionalisierung definierend, geht Zech hier u. a. den Spezifika von Weiterbildungsorganisationen und ihren Leistungen nach.

Vor diesem Hintergrund diagnostiziert er abschließend als Kern der organisationsbezogenen Forschung in der Weiterbildung die Analyse von „Weiterbildungsorganisation als kooperativer Prozess der Produktion von Bildung“. Weitere Bedarfe sieht er u. a. in der Innovationsforschung zur Unterstützung der Innovationsfähigkeit von Weiterbildungsorganisationen sowie in der Untersuchung organisationalen Handelns im Bereich Bildungsmanagement.

Ergebnisse

Mit dem Ziel, die Forschungsfragen des Memorandums zum Feld „Institutionalisierung“ zu akzentuieren und in interdisziplinärer Perspektive mögliche Forschungsprioritäten herauszustellen, betont die betreffende AG als allgemeine Aufgabe von Institutionalisierungs- und Organisationsforschung in der Weiterbildung die Kartographierung von Anbietern und institutionalisierten Lernmöglichkeiten. Unter Verweis auf den Beitrag von Körber (s. o.) geht es nach dem Bericht von *Erhard Schlutz*, Mitverfasser des Forschungsmemorandums und Moderator der AG, dabei vor allem um Fragen der Selbstdefinition von Anbietern, ihrer tatsächlichen Funktionen und öffentlicher Zuschreibungen.
Hinsichtlich des Forschungsinteresses, das Spezifische von Weiterbildungsorganisationen zu identifizieren, wird auf die heuristische Funktion des Begriffs der wissensbasierten bzw. wissensintensiven Dienstleistung hingewiesen: Interdisziplinär anschlussfähig bietet er sich aus Sicht der AG als „Suchbegriff“ an, sofern es gilt, das Pädagogische der Bildungsdienstleistung zu analysieren. Dieser Begrifflichkeit folgend besteht prioritärer Forschungsbedarf nach Auffassung der Gruppe in Bezug auf den Prozess der Erbringung von unterschiedlichen Bildungsdienstleistungen, wobei konkret u. a. nach den daran Beteiligten, der Rolle der Lernenden sowie internen und externen Austauschprozessen zu fragen wäre.
Unter forschungsstrategischen Gesichtspunkten wird abschließend sowohl der Bedarf an Abgrenzung zwischen grundlegender empirischer Forschung und Theoriearbeit, anderen Forschungsrichtungen und Interventionsformen als auch der Ausbau von Forschungskontakten und -kooperationen betont.

4. Die Abschlussdiskussion

Nach der Präsentation der Ergebnisse aus den verschiedenen Arbeitsgruppen weist die Abschlussdiskussion am Ende des Workshops im Wesentlichen drei Stränge auf.

Der erste wird von dem Versuch Wilhelm Maders eingeleitet, die verschiedenen Forschungsfelder und -schwerpunkte zur Erwachsenenbildung in einem Modell bzw. Schaubild zusammenzuführen, in dem die in den AGs herausgearbeiteten Fragen und Vorschläge verortet und in ihren wechselseitigen Bezügen verdeutlicht werden könnten.[6] Dabei orientiert sich das Modell an der aus Sicht von Mader übergeordneten Leitfrage der Erwachsenenbildungsforschung, nämlich der Frage nach dem Prozess, wie eine wissensbasierte Dienstleistung im Sinne nachhaltigen Lernens und zukunftssichernder Qualität erbracht werden kann. In der anschließenden Debatte werden zum einen Vorschläge zur Erweiterung und begrifflichen Ergänzung des Modells unterbreitet. Eine entsprechende Anregung von Richard Stang wird im Anschluss an den Workshop von Mader aufgegriffen und führt zur gemeinsamen Entwicklung eines „Rahmenmodells für Forschungsaufgaben in der Erwachsenenbildung".[7] Zum anderen wird der Begriff des nachhaltigen Lernens mehrfach thematisiert: In diesem Zusammenhang werden – unter Verweis auf seine erwachsenenpädagogische Anschlussfähigkeit – sowohl Vorzüge für seine Nutzung herausgestellt und Konkretisierungen zu Fragen der Nachhaltigkeit vorgenommen als auch mit Blick auf mögliche „neue Mythen" kritische Einwände formuliert.

Ein zweiter Diskussionsstrang dreht sich um verschiedene Dimensionen *empirischer* Forschung zur Erwachsenenbildung. Hervorgehoben werden in diesem Kontext die Notwendigkeit empirischer Forschung und der Bedarf an entsprechenden Begründungen sowie ihre möglichen Funktionen, z. B. zur Entlarvung von Mythen und hinsichtlich der Verwendung von Begriffen. Um sich des eigenen Forschungsstandes zu vergewissern, wird hier abermals auf die Bedeutung von Bestandsaufnahmen sowie auf den Stellenwert von Forschungsdokumentationen als wichtige Informationsquellen hingewiesen.

Der dritte Komplex umfasst verschiedene Aspekte, die aus Sicht Teilnehmender bei der geplanten Zusammenführung und Verarbeitung der Workshop-Vorschläge im Sinne der Erstellung eines Forschungsprogramms durch eine Expertengruppe um die Autoren des Forschungsmemorandums berücksichtigt werden sollten. Übergreifender Klärungsbedarf besteht demnach insbesondere hinsichtlich der Prioritätensetzung sowie möglicher Überschneidungen und Querbezüge bei den erarbeiteten Forschungsvorschlägen. Außerdem sollten u. a. noch stärker die spezifischen Relationen von Ökonomie und Erwachsenenbildung, von Bildungszeit und

6 Diese Graphik ist abgebildet im Abschnitt „Zusammenfassung der Abschlussdiskussion" der ausführlichen Dokumentation des Workshops auf der beigefügten CD-ROM.

7 Dieses Modell inkl. Erläuterungen der Autoren ist ebenfalls in der ausführlichen Tagungsdokumentation enthalten (s. beiliegende CD-ROM).

Freizeit und von Wissen und Emotion sowie die „Randbereiche“, in denen sich Weiterbildung und andere Interessen mischen, berücksichtigt werden. Angeregt wird schließlich auch eine Klärung und Systematisierung der eigenen theoretischen Ausgangspunkte der Erwachsenenbildungswissenschaft sowie der Systembedingungen von Erwachsenenbildung.
In seinem Schlusswort bedankt sich Ekkehard Nuissl bei allen am Workshop Beteiligten für ihre Beiträge zum Gelingen der Veranstaltung und betont, dass sie aus seiner Perspektive einen wertvollen Austausch zwischen Vertreter/innen unterschiedlicher Disziplinen und Denkweisen ermöglicht hat.

5. Resümee

Aufgabe und Ziel des interdisziplinär angelegten Workshops „Forschung zur Erwachsenenbildung“ war die Erörterung von Defiziten und Desideraten vor allem im Bereich der empirischen Erwachsenenbildungsforschung und die Entwicklung von Themenvorschlägen für künftige Forschungsschwerpunkte.
Zunächst ist festzuhalten, dass der Workshop und sein Anliegen insgesamt auf ein breites Interesse innerhalb und außerhalb der Erwachsenenbildungswissenschaft gestoßen sind. Von den Teilnehmenden wurde die Veranstaltung überwiegend als gelungenes Forum gewürdigt, das Vertreterinnen und Vertretern aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen mit jeweils eigenen Blickwinkeln und Herangehensweisen die Möglichkeit zu einem konstruktiven Austausch über Forschungsperspektiven zur Erwachsenenbildung geboten hat. Auch der Ansatz, die Beratungen auf Fragen der empirisch ausgerichteten Forschung zu konzentrieren, wurde unter Verweis auf insbesondere auf diesem Gebiet bestehende Forschungsbedarfe bestätigt.
Inhaltlicher Ausgangs- und Bezugspunkt der Tagung war das Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung, das bezogen auf verschiedene Forschungsfelder bereits ein breites Spektrum an Desideraten skizziert. Das Memorandum war Gegenstand der schriftlichen Inputs und der Diskussionen in den AGs.
Betont wurde, dass das Memorandum nicht mit einer Bilanz des bisher erreichten Forschungsstandes gekoppelt ist, aufgeworfene Fragen also nicht in den Kontext bereits verfügbarer Erkenntnisse und Befunde stellt. Dies bildete den Hintergrund für die den Workshop wie ein roter Faden durchziehende Forderung nach Bestandsaufnahmen zur Erwachsenenbildungsforschung, um die offensichtliche Lücke zur Entwicklung und Formulierung zukunftsweisender Forschungsfragen zu schließen.
Insgesamt wurde hervorgehoben, dass das Memorandum als Impuls wesentlich zum Einstieg in einen intensiven Dialog über künftige Forschungen innerhalb der Erwachsenenbildungswissenschaft und zwischen den verschiedenen für die Erwachsenenbildung relevanten Disziplinen beigetragen hat. Auch wurde ihm eine wichtige Funktion als Orientierungsrahmen zur Systematisierung und Profilierung des Faches bescheinigt.
Angeregt durch das Memorandum wurde auf dem Workshop mittels der vorgelegten schriftlichen Inputs, der intensiven Diskussionsprozesse in den AGs und der Beiträge in den Plenen eine Fülle von Fragen und Vorschlägen für künftige Forschungsschwerpunkte zusammengetragen. Ähnlich wie bei den im Memorandum unterschiedenen fünf Forschungsfeldern zeigte sich dabei eine Reihe von inhaltlichen Überschneidungen, die auf vielfältige Querverbindungen und wechselseitige Bezüge verweisen, zugleich aber auch die übergreifende Relevanz bestimmter Aspekte untermauern. Beispiele hierfür sind der Komplex Lernen und Lehren mit neuen Medien, das Thema medienbasierte Lernumgebungen und das Verhältnis

von Lernen und Emotion. Auch das Forschungsthema „Wissen“, auf das sich die zweite Arbeitsgruppe konzentrierte, wurde – jeweils unterschiedlich akzentuiert – in den anderen Diskussionszusammenhängen aufgegriffen, so z. B. mit Blick auf „Professionelles Handeln“ (AG 3) unter dem Stichwort Professionswissen oder im Forschungsfeld „Institutionalisierung“ in dem „Suchbegriff“ der wissensbasierten bzw. -intensiven Dienstleistung.

Einigkeit bestand unter den Beteiligten darüber, dass die herausgearbeiteten Forschungsfragen eine Plattform für die Setzung künftiger Forschungsschwerpunkte darstellen, indem Leitvorstellungen und Themenvorschläge entwickelt wurden. Ebenso bestand Einvernehmen darüber, dass die Workshop-Ergebnisse sinnvollerweise in Forschungsprogrammen ausformuliert werden sollten.[8]

Standen thematisch-inhaltliche Desiderate empirisch ausgerichteter Weiterbildungsforschung im Mittelpunkt des Workshops, so ist an dieser Stelle zu ergänzen, dass auch Fragen der den Forschungsgegenständen jeweils angemessenen Verfahren breiten Raum in den Überlegungen einnahmen. Die Methodologie wurde demnach zwar nicht als eigenständiger Forschungsschwerpunkt formuliert, Konsens bestand aber hinsichtlich der Notwendigkeit, sie im Kontext empirischer Forschungsvorhaben gleichermaßen und parallel weiter zu entwickeln.

Zentrales konzeptionelles Element des Workshops war die interdisziplinäre Zusammensetzung der beteiligten Expertinnen und Experten. Gerade für den Gegenstand Erwachsenenbildung wurde – wie bereits erwähnt – die Integration der Perspektiven verschiedener Disziplinen nachdrücklich bestätigt und auf diesbezügliche Chancen der Anschlussfähigkeit hingewiesen.

Vor diesem Hintergrund hoben die Teilnehmenden schließlich die Bedeutung weiterer Austauschmöglichkeiten und des Ausbaus von Kooperationsstrukturen nicht nur innerhalb der Erwachsenenbildungswissenschaft, sondern auch und gerade zwischen den verschiedenen Disziplinen hervor. Dabei sollten vorhandene Ansätze und bestehende Netzwerke genutzt und die Bildung von Forschungsverbünden sollte möglichst durch eine zu schaffende Koordinierungsstelle unterstützt werden.

8 Um diese zusätzliche Aufgabenstellung zu realisieren, wurde das Projekt „Workshop Forschung zur Erwachsenenbildung“ bis Ende 2001 verlängert. Die Resultate dieses nachfolgenden Aufbereitungsprozesses werden ebenfalls veröffentlicht.